

Die Lebensmittelmärkte. Immer dürftiger wird die Auswahl des Gemüses, weil die Wintervorräte fast aufgezehrt sind. Man sieht jetzt kaum mehr Grünwaren, die schon auf dem Wege vom Großhandel zum Kleinhandel verschwindet. Deshalb bleiben Rüben das einzige, das jetzt zu haben ist. Man bekommt nur die unscheinbaren gelben Rüben, halb ver-schmugt und Salmrüben, die in großen Stücken oft hart und wenig geeignet sind, unseren Geschmack zu be-friedigen. Außer den Rübensorten, zu denen als kleine Zubuße nur geringe Bestände von Zuckerrüben kommen, sieht man noch vereinzelt die Erdbirnen, die als Topinambur aus einer Futterpflanze für Vieh im Frieden, nun zu einem Nahrungsmittel für die Menschen wurden, das jedoch nur als Gemüseertrag, entsprechend zu-bereitet, verwendet werden kann. Sonst fehlt alles Eßbare. Auch Äpfel sieht man kaum mehr und wenn es welche gibt, dann sind sie schlecht und teuer. Auch auf dem Fleischmarkt ist es betrüblich ob. Selbst das teure Schaffleisch steht in unzureichender Menge zur Wahl, Rindfleisch genügt bei den sinkenden Zu-fuhren längst nicht mehr und alles andere Fleisch kommt nur noch im Schleichhandel zu Phantasiereisen vor. Auch Wurst wurden weniger häufig. Dennoch bleibt in den inneren Bezirken für die Reichen genug übrig, das sie sich in Menge beschaffen können. Geflügel, Fische, Wild und anderes kommt für die Kleinen überhaupt nicht in Be-tracht. Es ist also immer noch nicht der Wendepunkt des Elends überschritten.